

100 Jahre Häny

Autor(en): **Maier, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **14 (1975)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Werden und Wachsen eines Meilener Unternehmens

Im Jahre 1975 darf die Meilener Firma Häny auf eine hundertjährige Tätigkeit zurückblicken. Ihre Fabrikate, vor allem ihre Spezialpumpen, aber auch ihre Wasseraufbereitungsanlagen, erfreuen sich eines landesweiten, ja eines internationalen Rufes. Die Geschichte dieses Unternehmens aber ist keine wirtschaftliche Wunderstory mit Senkrechtstart und sensationellen technischen Durchbrüchen, wie sie von Erfolgsunternehmen der Wirtschaftswunderzeit der Nachkriegsjahre etwa rapportiert werden.

Nein, die generationenlange Entwicklung bietet vielmehr das Bild eines organischen und soliden Aufbaues, eines gemessenen Weiterschreitens von Generation zu Generation, von denen eine jede sich in vielfältigen Aktivitäten stets aufs neue wieder behauptete. Sie ist ein gutes Beispiel dafür, wie in der Schweiz der letzten hundert Jahre unternehmerische Initiative aus einfachen gewerblichen Anfängen allmählich Industrien von Bedeutung aufbaute.

Dieses lange Leben in all seinen Umständen hier nachzuzeichnen, würde den Rahmen des Heimatbuches sprengen. Einiges herauszugreifen aber kann von allgemeinem kultur- und wirtschaftshistorischem Interesse sein und vermag Einblicke zu vermitteln in vergangenes und doch einstmals so entscheidendes Geschehen.

Häny & Cie ist ein Familienunternehmen, und mit einer kurzen Ausnahme war nie ein ausserhalb der Familie Stehender daran beteiligt. Der heutige Inhaber, Eduard Häny-Rüegg, steht in der vierten Generation und ist ein Urenkel des Gründers Eduard Häny-Pfister, 1849–1927, der von Kirchberg St. Gallen, stammte.

Dieser liess sich 1871 in Stäfa nieder, wo er in der Büchsenmacherei Pfenninger, im Mies, als Mechaniker arbeitete und eine Familie gründete. 1875 machte er sich selbständig und setzte damit den Anfang der heutigen Firma. 1876 erwarb er im Dorfteil Oberhausen-Stäfa eine Liegenschaft. Diese aber bot seiner vielseitigen Tätigkeit auf die Dauer zu wenig Ausdehnungsmöglichkeiten, denn seine Unternehmungsfreude trug ihm schon in den ersten Jahren gute Erfolge ein.

So verliess er Stäfa nach 10jähriger unternehmerischer Tätigkeit und siedelte 1885 nach Meilen über, wo er an der Bergstrasse in Obermeilen «ein Seidenzwirnereigebäude mit Ketthaus» kaufte, ausgerüstet mit einer Turbine und Röhrenleitung zur Ausnützung der Wasserkraft des damals neben dem Hause vorbeifliessenden Beugenbaches. Hier nun vollzog sich der allmähliche Übergang vom Gewerbebetrieb (Abb. 1) zur industriellen Unternehmung (Abb. 2).

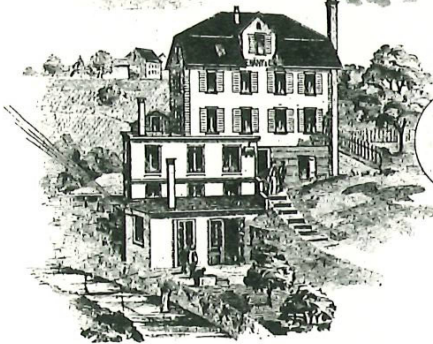
Vorerst einige
Daten

Metallwarenfabrik und Giesserei

ZÜRICH 1883 ZÜRICH 1894



AUSZEICHNUNGEN:
ZÜRICH 1883
WÄDENSWEIL 1885
BARLETTA 1887
ANDELFINGEN 1888
ZÜRICH 1894
WALD 1900
GOLD.MEDAILLE LYON 1901
LUZERN 1902.



Telegraph-Adresse:
HÄNY MEILEN
TELEPHON

GEGRÜNDET
1875

E. HÄNY & CO

Meilen · ZÜRICH ·

den

chinen-, Pumpen- & Apparaten-Fabrik

Pumpen

für gewerbliche Zwecke

Rotations-, Flügel-, Centrifugal-
u. Kolben-Pumpen
Dampfpumpen, Luftpumpen
Spritzen etc.

für Hand- und Transmissionsbetrieb

portable Pumpen mit Elektromotor
Wassermotor, Turbine

Maschinen

zum Reinigen, Spühlen, Füllen, Verkorken
Entkorken, Verkapseln
von Flaschen jeder Grösse und Form

Apparate

zum Fassausdämpfen, Pasteurisieren
Wein-, Bier- u. Spirituosensfilter
Ventile, Verschraubungen
Patentirte Zapfenlochverschlüsse
Bierpressionen
Feuerlöschgeräthschaften
Saugrohr, Wendrohr, Schlauchschlosse
Feuerhähnen, Ventilköpfe etc.
Hanfschläuche

Pumpenarmaturen, Wasserleitungsartikel
Schmierapparate, Massenartikel

Metallguss in allen Legierungen

Lager in Kautschukschläuchen
Ventile, Pressspunden, Flaschenkapselein
Filtermasse

Hänys Briefkopf ca. 1903

links (Abb. 1):

Das 1885 von Häny gekaufte ehemalige Seidenzwirnerie-Gebäude an der Bergstrasse in Obermeilen mit dem damals noch nicht eingedolten Beugenbach. In dem 1896 erstellten Anbau mit Zinne wurde ein elektrisches Kraftwerk für Meilen eingerichtet

rechts (Abb. 2):

Der 1897/98 westlich des alten Gewerbehuses errichtete erste Fabrikbau.

Das
Nähmaschinen-Lager
von **Ed. Häny** in **Stäfa**

ist wieder bestens assortirt in den bewährtesten Systemen, in Doppelstepp- und Kettenstich für Hand- und Fußbetrieb, als: **Familien-Nähmaschinen**, System Singer (eigenes Fabrikat), Howe (große und kleine), Grover & Baker (mit Hand- und Fußbetrieb), Wheeler & Wilson, Saxonica Handmaschine mit Doppelsteppstich), Wilcox & Gibbs (Kettenstich).

Jonet-Clastique für Schuster.

Fournituren, als: Baumwoll- und Flachsfäden, Seide, Nadeln, Maschinenöl, Ölkännchen zc.

Garantie 1—3 Jahre. Unterricht gratis.

Preise von Fr. 50 bis Fr. 250.

Reparaturen prompt und billig.

In Folge theilweiser eigener Fabrikation und direkter Verbindungen mit den anerkannt besten Nähmaschinenfabriken bin ich im Stande, meine Maschinen zu außerordentlich billigen Preisen zu erlassen und für deren Solidität zu garantiren. Auch bin ich im Falle, Maschinen gegen billige Entschädigung auszuleihen und wünschenden Falls Zahlungserleichterungen eintreten zu lassen.

Ferner empfehle zu gefälliger Prüfung und Abnahme:

Dampfwaschkessel und Feuerherde.

Dieselben zeichnen sich namentlich aus durch bedeutende Ersparniß von Brennmaterial und Zeit. Kessel werden ebenfalls miethweise abgegeben.

Bestens empfiehlt sich

Obiger.

Abb. 3: Dieses Inserat stellt das älteste Dokument über die Tätigkeit von Häny dar. Inserat im «Wochenblatt des Bezirks Meilen», dem Vorläufer der «Zürichsee-Zeitung», 18. und 22. Dezember 1875.

Schon die Stäfner Jahre (1875—1885) spiegeln eine überdurchschnittliche Rührigkeit des jungen Unternehmers wider. 1875 inserierte er in dem in Stäfa erscheinenden «Wochenblatt des Bezirkes Meilen», dem Vorläufer der Zürichsee-Zeitung, Nähmaschinen für Familien- und gewerblichen Gebrauch, Dampfwaschkessel und Feuerherde, die sich «durch bedeutende Ersparnis von Brennmaterial und Zeit» auszeichnen (Abb. 3). Später kamen auch Wäscheauswindmaschinen hinzu.

Geschickt unterstützte Häny seine Verkaufsbemühungen schon damals mit geradezu modern anmutenden Serviceleistungen, so durch leihweise Abgabe der Maschinen, also durch Miete, ferner durch «Gratis-Unterricht» in der Handhabung, «wünschendenfalls durch Zahlungs-Erleichterungen», sowie durch eine Garantie von 3 Jahren. Aber auch kleinere Artikel waren dem nüchternen Geschäftssinn als Zusatzverkäufe keineswegs zu gering, so Nähmaschinen-Lampen, «auch als Tischlampen zu gebrauchen», Nähartikel und Zubehör wie «Fournituren, als: Baumwoll- und Flachsfäden, Seide, Nadeln, Maschinenöl, Ölkännchen etc.»

Die händlerische Betätigung unterstützte Eduard Häny nicht nur durch das Angebot von «Reparaturen solide und billig». Vielmehr erschloss er sich schon in Stäfa ein damals inter-

Die Anfänge als Handels- und Gewerbebetrieb

essantes Arbeitsgebiet, das die Firma dann auch in Meilen noch während vielen Jahrzehnten (bis Ende der 1950er Jahre) intensiv weiterpflegen sollte, nämlich das Gebiet der Kellerei-Utensilien und -Apparate, die er zum Teil selber herstellte und zum Teil aus Elementen erbaute, die er von Zulieferanten fabrizieren liess.

Die vielfältige Tätigkeit für die Kellereibranche

Die Rebenhänge am Zürichsee und weit herum in der Ostschweiz waren damals viel ausgedehnter als heute, die Zahl der rebbäuerlichen Kellereien bedeutend grösser.

Trotz harter (auch ausländischer) Konkurrenz, wie es Inserate aus den 1870er Jahren zeigen, erwarb sich Häny eine treue Kundschaft weit über das Gebiet des Zürichsees hinaus. Landwirtschaftliche und Weinbau-Ausstellungen zeichneten die «Spezialitäten in Kellerei-Apparaten» von Häny erstmals 1883, dann auch in späteren Jahren mit Diplomen aus. Diese wurden im Briefkopf der Firma stolz aufgeführt. 1906 erreichte er sogar an der Weltausstellung Mailand eine Goldmedaille. Von Benützern der Reb- und Baumspritzen trafen gleichzeitig immer wieder beste Zeugnisse ein.

Unter den ältesten Verkaufskatalogen und Werbeprospekten umfassen die grössten, nämlich die «Kataloge No. 1 und No. 2» insgesamt volle 120 Seiten mit rund 300 Zeichnungen und ungezählten Mass-, Leistungs- und Kostenangaben, auch nach heutigen Begriffen ein respektablem Werbeaufwand. Hier bot Häny das Kellerei-Sortiment der 1890er Jahre an, das durch Reichhaltigkeit und Vielfalt heute noch verblüfft und als wahrhaft enorm bezeichnet werden darf. So preisen diese Kataloge den Kellereien ein rundes Dutzend verschiedenartiger «Pumpen für Hand- und Kraftbetrieb» an, je in mehreren Ausführungen und mit gestaffelten Leistungen, sodann alle möglichen Kellerei-Utensilien, wie Hahnen, Siphons, Flüssigkeitsstandanzeiger, Zapfenloch-Verschlüsse, Schläuche von verschiedenen Qualitäten, Weiten und Farben, ferner Schnellflaschenzüge, Fasswinden, Kelleröfen, Schwefel-Apparate, Traubenmühlen, und schliesslich Flaschen-Reinigungs-, Abfüll-, Kork- und Verkapsel-Maschinen, Filtrierapparate, Kohlensäure-Imprägnierapparate und Fass-Dämpfapparate.

Diese alten Kataloge – ein fesselndes Stück gewerbliche Geschichte – zeigen einen höchst interessanten Status des imponierenden Aufwandes an Hilfsmitteln und erfindungsreichen Apparaturen, die im Kellerei-Gewerbe zu Ende des letzten Jahrhunderts zur Verfügung standen.

Ausserdem bilden die breit angelegten Kataloge den Beweis dafür, dass Häny seinen Markt damals bereits weit über den Meilener Gemeindebann und die Rebbaugelände am Zürichsee über die ganze deutsche Schweiz hinweg vergrössert hatte und dass er gewillt war, diesen Markt auch propagandistisch intensiv zu bearbeiten. Wenig später folgten französische Werbeprospekte, die offenbar für die Rebengebiete der Westschweiz bestimmt waren.

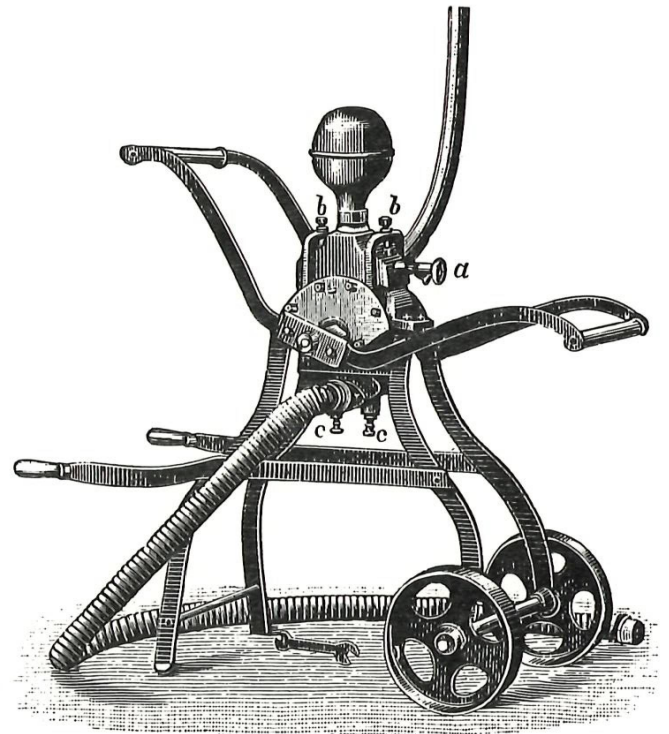
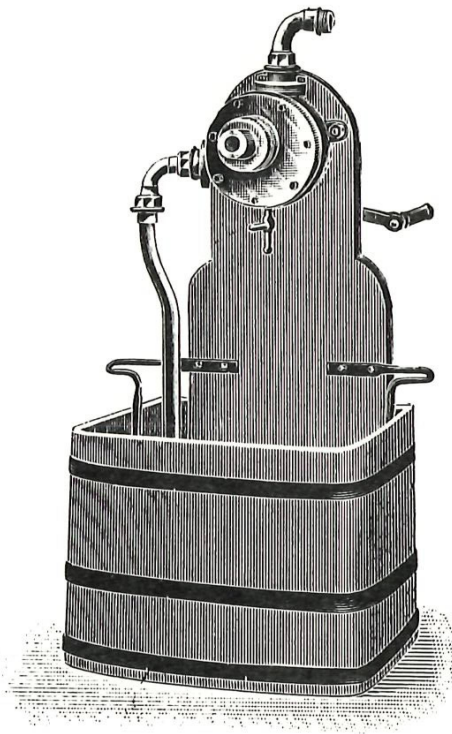


Abb. 4: Rotationsschieberpumpe für Handbetrieb aus den 1880-er Jahren

Abb. 5: Oszillierende doppelt wirkende Saug- und Druckpumpe. Feuerspritze für Handbetrieb aus den 1890-er Jahren.

Jedoch begnügte sich Häny keineswegs mit der Belieferung des Kellereigewerbes. Bereits zu Ende des letzten Jahrhunderts erstrebte er im Sinne der Markterweiterung systematisch den Übergang von der Kellerei- über die Brauerei-branchen auf weitere Verwendungsgebiete seiner Maschinen. Schon dem damaligen Unternehmer war also der Begriff der Diversifikation geläufig, wenn auch nicht mit dem heute gebräuchlichen Ausdruck.

Dies zeigte sich vor allem bei den Pumpen, die bis in die Gegenwart hinein das wichtigste Arbeitsgebiet des Unternehmens geblieben sind. Das erste Know-how aber erwarb sich der Firmengründer bei den Kellereipumpen, von denen aus das Unternehmen während Jahrzehnten immer weitere Anwendungsgebiete mit stets neuen und weiterentwickelten Typen erschloss. So hatte Häny seine guten Gründe, wenn er seine Firma bereits von den 1890er Jahren an unter anderem mit «Pumpenfabrik» benannte.

Schon die aus den 1880er Jahren stammende «Rotations-Schieberpumpe» (Abb. 4) empfahl Häny keineswegs etwa nur für Wein, sondern, weil sie «unempfindlich gegen beigemischte Traubenkämme, Beeren, Holzteile etc.» war, besonders auch zum Fördern von anderen «dickflüssigen Stoffen». Diese Pumpe ist wohl der erste Vorläufer der modernen Häny-Abwasserpumpe.

Der Weg zur Pumpenfabrik

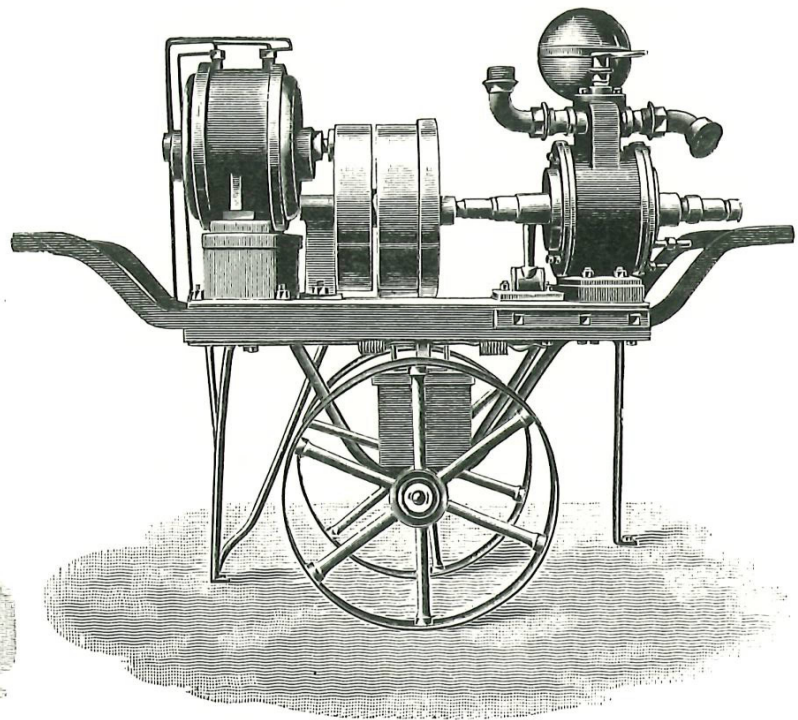
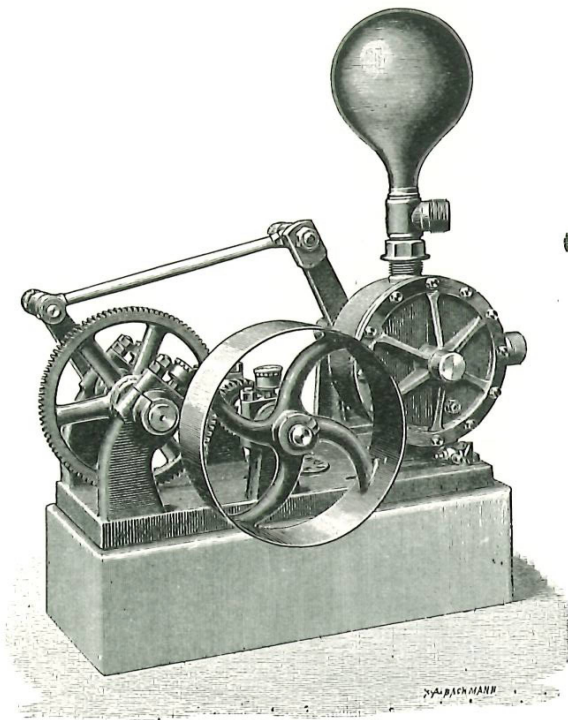


Abb. 6: Pumpe für Riemenbetrieb aus den 1890-er Jahren.
 Abb. 7: Elektrisch betriebene transportable Kellerei-Pumpe,
 Ende 19. Jahrhundert.

Die «oscillierende doppelt wirkende Saug- und Druckpumpe» bestimmte Häny nicht nur für Brauereien, Gerbereien und Färbereien sondern auch als Feuerspritze. Damit konnte «schon mit 2 Mann Bedienung eine Strahlhöhe von 20 m erreicht werden» (Abb. 5). Nach diesem wohl ersten Feuerwehrgesetz von Häny aus den 1890er Jahren belieferte die Firma die Feuerwehren dann jahrzehntelang.

Alte und neue Antriebskräfte für die Pumpen

Die ersten Pumpen wurden, wie unsere Abbildungen 4 und 5 zeigen, von Hand bewegt, denn, so schreibt ein Werbeprospekt aus den 1890er Jahren: «Im Kellereibetrieb fehlte bisher immer noch die richtige motorische Kraft.»

Eine grosse Errungenschaft stellte darum der Wassermotor dar und später der Kraftbetrieb durch Dampfmaschinen, Gas- und Petrolmotoren. Es spricht für den Weitblick und die Initiative von Häny, dass er mit der allgemeinen technischen Entwicklung stets Schritt hielt und laufend neue Pumpentypen konstruierte, die sich für diese neueren Antriebsarten eigneten (Abb. 6).

Jedoch waren sie, so fährt der alte Prospekt weiter, «mit bedeutenden Übelständen verbunden, wie: Grosse Wärmeentwicklung, Geruch, schwierige und kostspielige Wartung etc....» All dem aber habe in der neuesten Zeit die «elektrische Kraftübertragung, die sich im Fluge alle Gebiete der

Industrie erobert, vollständig abgeholfen». Mit überzeugender Klarheit werden nun die betriebstechnischen und wirtschaftlichen Vorzüge der neuen Energie dargelegt:

«Die mit elektrischer Kraft betriebenen Pumpen sind transportabel wie die bisherigen grösseren Handpumpen. Sie erzeugen weder Wärme noch Geruch (wie Dampfmaschinen und Petrolmotoren), erfordern keinerlei Wartung und geben keine Reparaturen... Der Preis für elektrische Kraft wird in den seltensten Fällen 50 Cts. per Kilo-Wattstunde übersteigen... Bei diesem Preis stellt sich die Betriebsstunde für eine Pumpe, die per Stunde ca. 8000 Liter auf 10 m Höhe pumpt, auf ca. 25 Cts. Bisher waren für diese Leistung 3 Küferburschen notwendig.»

Nach diesem eingehend begründeten Lob der elektrischen Kraft – die Überzeugung von der bahnbrechenden Bedeutung der neuen Energie spricht aus jeder Zeile – bietet Hänny seine elektrisch betriebenen Kellerei-Pumpen an, die «mit Umschaltung und Überdruckventil versehen – beides unsere Erfindungen sind und schon vielfach nachgeahmt wurden» (Abb. 7).

Diese alten Prospektblätter geben einen Einblick in eine wahrhaft erregende Zeit sprunghafter technischer Entwicklung. Der initiative und kluge Unternehmer konnte sich dabei stets weitere Wirkungskreise erschliessen.

Die intensive Beschäftigung Eduard Hänny mit der Elektrizität als neuer Energieform trug noch weitere Früchte. Nicht nur wollte er seinen Betrieb mit elektrischer Kraft versorgen, sondern weitere gewerbliche und private Stromverbraucher vorerst von Obermeilen, dann auch von Dorfmeilen. Auch die Öffentlichkeit sollte in den Genuss einer Strassenbeleuchtung kommen. In späteren Jahren schrieb Hänny rückblickend: «Die Aufgabe war eine sehr schwierige und mit Rücksicht auf die grossen Kosten auch gewagte.» Er war damals in den besten Jahren, von Unternehmungsgeist beseelt, auch eine Dosis Ehrgeiz und Gemeinnützigkeit war dabei, und er kam auf den Gedanken, das überschüssige Wasser und das grosse Gefälle (des im Obermeilenerberg gefassten Quellwassers für die Trinkwasserversorgung Obermeilen) in Verbindung mit dem Wasser des Beugenbaches zu einem Kraftwerk auszunützen... Der Wasserversorgung sicherte er für den Anfang für das überschüssige Wasser einen Mietzins von Fr. 1500.– per Jahr zu. Damit war dann die Wasserversorgung auf sichere Füsse gestellt, aber der Erbauer des Elektrizitätswerkes nahm ein grosses Risiko auf sich.

1896 erstellte er zur Aufnahme der Kraftwerkzentrale einen «Anbau mit Zinne», in den er gleichen Jahres eine von der Lokomotivfabrik Winterthur gelieferte «Gleichstrom-Maschine» sowie eine Niederdruck- und eine Hochdruckturbine stellte. Die Gebäude-Assekuranz des Kantons Zürich beschrieb 1897 die Anlagen wie folgt: «2 Turbinen mit je 1

Das Elektrizitätswerk

Riemenwelle und den Einlaufröhren, 1 Dynamomaschine, 1 Accumulatoren-Batterie mit 126 Elementen und dem Schaltbrett», das Ganze samt dem Anbau versichert für Fr. 22 900.—. (Anbau siehe Abb. 1).

Mit 13 Aktionären erfolgte daraufhin die Gründung des «Elektrizitätswerkes Meilen». Eduard Häny war nicht nur finanziell der Hauptbeteiligte sondern Kopf und Seele des Werkes, das am 1.3.1897 seinen Betrieb aufnahm. Glücklicherweise wuchs die Nachfrage nach Energie stetig an. Schon wenige Monate nach Inbetriebnahme konnte mit dem ersten grösseren Unternehmen der Gemeinde ein Vertrag für dessen Stromversorgung abgeschlossen werden, nämlich mit der Filiale Meilen der «Ersten Schweizerischen Actien-Gesellschaft zur Herstellung unvergorener & alkoholfreier Trauben- & Obstweine Bern». Sie verwendete den Strom nicht nur für die Beleuchtung, sondern auch für den Betrieb der Obstmühlen mit Elevatoren.

Jedoch erwiesen sich die Wasserzuflüsse bald als zu wenig konstant für die Deckung des steigenden Bedarfes. Im Winter 1897/98 mussten die bestehenden Kraftmaschinen durch einen 40pferdigen Petrolmotor ergänzt werden, dessen Betrieb aber auf die Dauer zu teuer kam, so dass ab 1902 Strom vom Kraftwerk Beznau a.d.Aare bezogen werden musste. Die notwendige Erweiterung der Anlagen bedingte die Gründung einer neuen Aktiengesellschaft mit breiterer Basis, der «Elektrizitäts-Gesellschaft A.-G. Meilen», die bis zu dem 1913 erfolgten Verkauf des Werkes an die Gemeinde tätig war. Auch in dieser Gesellschaft behielt Eduard Häny eine führende Beteiligung, wie er zudem die technische Leitung sowie die Administration in den Büros seiner Firma betreute.

(Zur weiteren Information über das Elektrizitätswerk Meilen verweisen wir auf die Publikation «50 Jahre Elektrizitäts- und Wasserversorgung der Gemeinde Meilen» und im «Heimatsbuch Meilen 1962» auf den Aufsatz von Betriebsleiter A. Maag «Aus den Anfängen der Strom- und Wasserversorgung in Meilen».)

Der Übergang
vom gewerblichen
zum Fabrikations-
betrieb

Die vielseitigen Bemühungen um die neue Energie standen in Verbindung mit einem planvollen und äusserst tatkräftigen Ausbau der Firma. Gleich nachdem die Gewinnung elektrischer Kraft gesichert war (1896/97), baute Eduard Häny 1897/98 eine neue Fabrik (Abb. 2). Diese liegt westlich des erstbenutzten Gewerbegebäudes und bildet noch heute einen Teil der Gebäulichkeiten des Unternehmens. Sie sei hier erwähnt, weil sie einen Markstein von erstrangiger Bedeutung in der Geschichte der Firma darstellt: Mit ihrer Inbetriebnahme vollzog sich nämlich der eigentliche und definitive Übergang von dem bisher eher noch gewerblichen Betrieb zum ausgebauten Fabrikationsunternehmen, und dies geschah in einer beträchtlichen Kraftanstrengung innert weniger Jahre.

Darauf weist schon das noch vorhandene und in jenen Jahren immer umfangreicher werdende «Arbeiter-Verzeichnis» (von 1882–1913) hin, das die Personalien aller während jener Zeit jemals in der Firma tätigen Arbeiter, Lehrlinge und Handlanger enthält. Während im Jahre 1895, also vor dem Anbau für das Kraftwerk, die Firma 6 Arbeitnehmern Beschäftigung bot, waren es 1896, also nach dem Bau der Kraftzentrale, bereits deren 9. Im Jahre 1899, also nach dem Fabrikneubau, war dann die Zahl der Beschäftigten auf 29 hinaufgeschneit. Bis Ende 1912 erfolgte ein allmählicher Anstieg auf 46 Arbeiter, Lehrlinge und Hilfskräfte.

Als Kuriosum sei erwähnt, dass vor der Jahrhundertwende bis zum 1. Weltkrieg die Arbeitskräfte, von einer grossen Reiselust getrieben, ihre Stellen sehr häufig wechselten, einerseits gemäss dem damaligen Brauch, dass junge Leute einige Jahre auf Wanderschaft gingen, und andererseits gleich wie heute Ausdruck der leichten Mobilität einer wirtschaftlich intensiv lebenden Zeit. Neben der vom «Arbeiter-Verzeichnis» belegten starken Fluktuation ist für uns Heutige wohl interessant, dass auch der damalige intensive Aufbau der Schweizer Industrie sich auf ein beträchtliches Potential an Fremdarbeitern stützte. Volle 13% des Bestandes waren Ausländer. Sie kamen aus Süddeutschland, Norditalien und aus Österreich, einige aus Frankreich, der heutigen Tschechoslowakei, und ein Schlosser gab als seine Heimat den Kaukasus an.

Aber nicht nur die Werkstätten, sondern auch kaufmännische und technische Büros mussten um die Jahrhundertwende schon bestens besetzt gewesen sein. Allein all die unzähligen kalkulatorischen und zeichnerischen Arbeiten für die Schaffung der umfangreichen Kataloge erforderten einen qualifizierten und spezialisierten Mitarbeiterstab, der den Verkauf intensivierte und die damit verbundene Administration besorgte.

Wenn schon die steigende Zahl der in den Jahren der fabrikatorischen Expansion Beschäftigten aufschlussreich ist, so sind es gleichermassen auch deren Berufe. Sie spiegeln den sich ausdehnenden Arbeitsbereich der Firma wider und zeigen eine weit entwickelte Spezialisierung, die ein komplexer werdender Produktionsprozess bewirkte. Im «Arbeiter-Verzeichnis» erscheinen in den Jahren während und nach dem Fabrikneubau dann über Jahrzehnte hinaus die folgenden Berufe: Mechaniker, Giesser, Dreher, Schlosser, Monteur, Modellschreiner, Kernmacher, Werkzeugmacher, Fräser, Gürtler, Maschinenwärter. Auch wurde damals durch die Einstellung eines Giessermeisters und eines Werkführers mit dem Aufbau eines mittleren Managements begonnen. Grosse finanzielle Aufwendungen mussten die Ausrüstungen der Arbeitsplätze mit Maschinen und Werkzeugen verursacht haben. Der technisch Interessierte wird das Maschinenverzeichnis aus dem Jahre 1908 als aufschlussreich betrachten. Es nennt «13 Drehbänke, 1 Fräs-, 1 Shaping- und

3 Bohrmaschinen, 1 Elektrische Montierbohrmaschine, 1 Doppelfräs-, 1 Flächenschleif- und 3 Poliermaschinen, 1 Werkzeugschleifmaschine, 1 Kaltsäge und 1 Schlackenstampfmaschine, 1 Stanzmaschine, 1 Magnetmaschine, 1 Presse, 1 kl. Stanze, 1 Blechscheere, 1 Blechwalze, 1 Blechbiegemaschine» etc., die ganze Ausrüstung total versichert für Fr. 39 800.—.

Trotz dieser so beeindruckenden Ausdehnung der Fabrikation innert weniger Jahre ist es selbstverständlich, dass Häny nicht jeden Bestandteil der unzähligen Maschinen, Apparate und Utensilien seines Verkaufsprogrammes in eigener Fabrikation hätte produzieren können. Wie schon in Stäfa arbeitete er auch jetzt mit Zulieferanten zusammen.

Für die Arbeitskapazität des Unternehmers wie auch für seinen verantwortungsbewussten Bürgersinn spricht seine eben in jene äusserst arbeitsreichen Jahre fallende Tätigkeit als Gemeinderat von Meilen.

Die Giesserei

Viele Meilener werden sich heute kaum mehr erinnern, von einer Giesserei in dieser Gemeinde gehört zu haben, und doch bildete das Giessen während Jahrzehnten (bis in die 1920er Jahre) einen wichtigen Arbeitsbereich der Firma Häny.

Bereits in einem Briefkopf aus der Mitte der 1890er Jahre lesen wir die Firmenbezeichnung «Mech. Werkstätte, Metallgiesserei» und in einem Katalog Ende der 1890er Jahre «Pumpen- und Maschinenfabrik, Metallgiesserei». Tatsächlich stellte Häny 1892 den ersten Giesser ein, und fortan gehörten Giesser zum festen Bestand der Fabrik. Mit der Vollendung des Fabrikneubaus (1898) erscheint erstmals ein Giessereimeister im Verzeichnis der Arbeitnehmer, gleichzeitig ein Modellschreiner, bald darauf ein Kernmacher und später ein Gussputzer.

1892 wurden noch im alten Gewerbegebäude bei der «Gebäude-Assekuranz des Kantons Zürich» erstmals versichert «2 Schmelztigelöfen für Fr. 400.— und 2 Formen-Trockneröfen für Fr. 300.—, neu erstellt». Zusammen mit dem Fabrikneubau wurden 1898 ebenfalls ein dort installierter Schmelzofen und zwei Trockneröfen assekuriert, zu denen ein Hochkamin erstmals erwähnt wurde.

Patente als Dokumente unter- nehmerischer Aktivität

Höchst aufschlussreiche Einblicke in ein besonders interessantes und intensiv bearbeitetes Tätigkeitsgebiet des Unternehmens gewähren die etwa 230 Dokumente des Firmenarchivs, welche Patentierungen von Neuentwicklungen der Jahre 1890–1934 betreffen. Vor allem fällt das konstante Bemühen auf, mit dem die Firma schon früh und über Jahrzehnte hinweg immer wieder Neuheiten schuf. Man ruhte nicht auf den Lorbeeren des Erreichten aus, sondern verbesserte das Bewährte ständig.

So arbeitete man im Pumpenbau unablässig weiter durch Fortentwicklung bestehender und durch Schaffung neuer Typen. Über Jahrzehnte hinweg belegen zahlreiche in- und

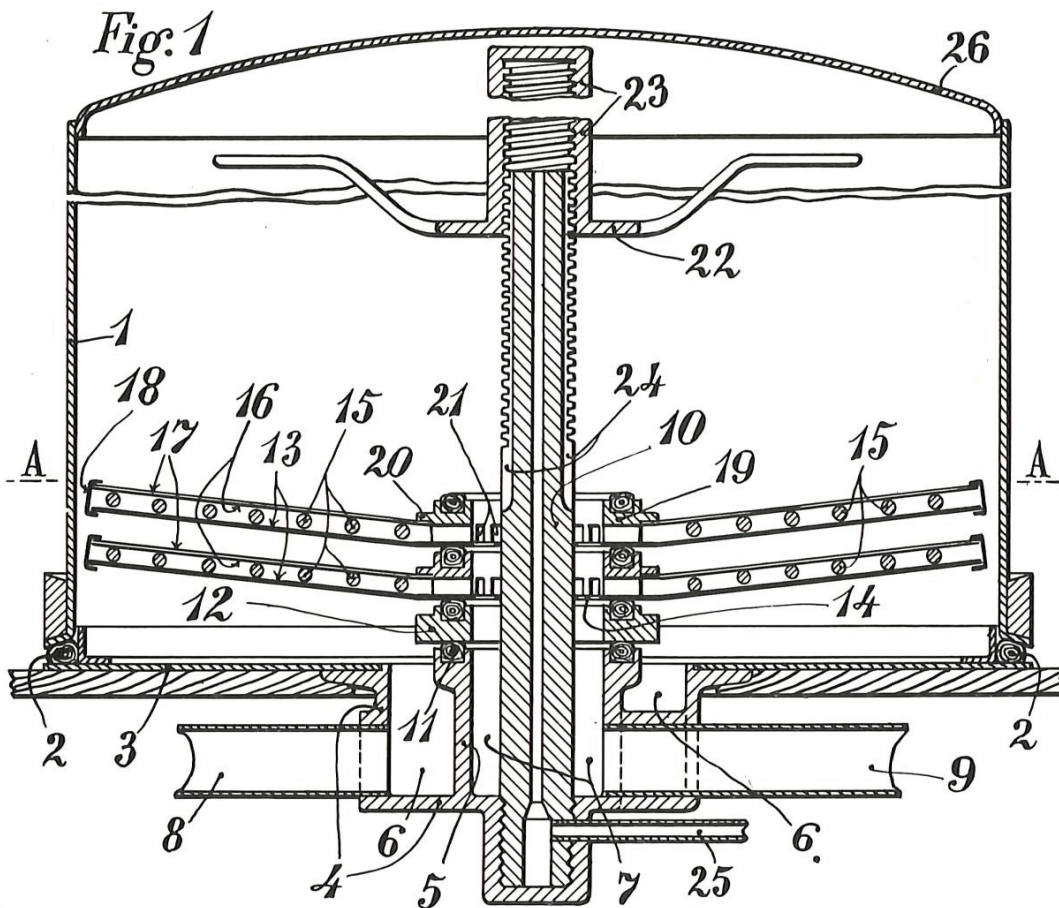


Abb. 8: Ein 1901 patentierter Schwemmfilter mit waagrechtlicher Anordnung der Filterplatten.

ausländische Patente, dass die Firma Häny sich mit allen besten Ausweisen schon seit Generationen als Pumpenfabrik bezeichnen durfte, und der heutige Pumpenbau beruht auf bewährten Traditionen.

Ebenso systematisch war die Firma auf dem bis heute bearbeiteten Gebiet der Filtration tätig. Dabei zeigen die Dokumente, dass einzelne Probleme, z.B. etwa die beste Anordnung von Filterplatten in einem Gefäss, oft über viele Jahre hinweg methodisch studiert wurden, was jeweils zu neuen Patenten führte (Abb. 8, 9).

Die Neuentwicklungen von Pumpen und Filtern kamen natürlich auch dem angestammten Gebiet der Kellereigeräte zugute, für das z.B. neue «Verschlüsse für Lagerfässer» (1890 und 1895) geschaffen wurden oder etwa ein «Apparat zum Austrocknen und Paraffinieren von Gebinden» (1912). Auch den früh schon gepflegten Sektor der Feuerwehngeräte verlor man nicht aus den Augen, so etwa durch Patentierung eines neuartigen «Strahlrohrs, insbesondere für Feuerwehrlöcher» (1920) oder durch die «Einrichtung zur Bildung eines Wasserschleiers bei Strahlrohren» (1923) usw.

Eine weitere Gruppe von Erfindungen zeigt die grosse geistige Beweglichkeit der Konstrukteure von Häny. Immer etwa



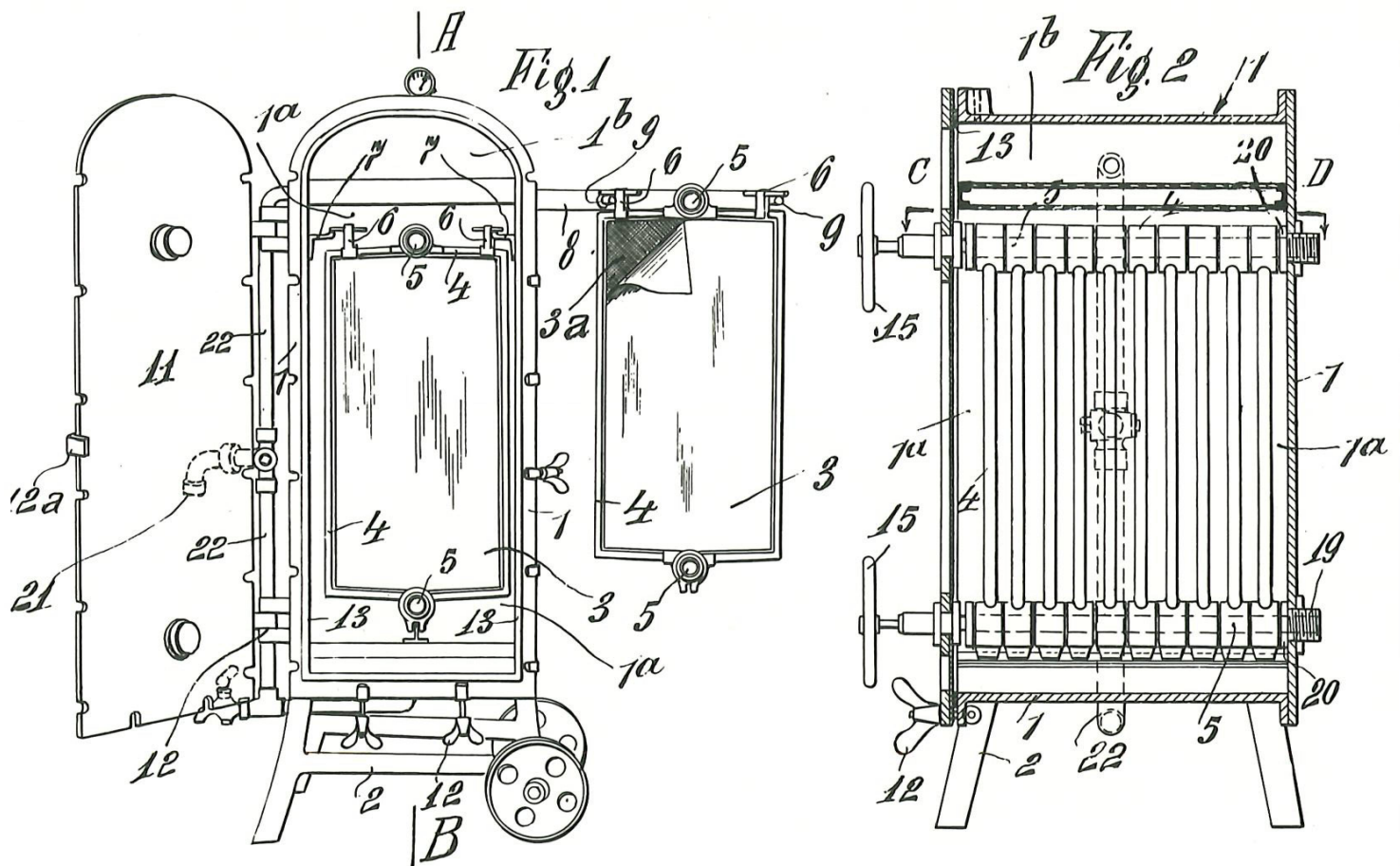


Abb. 9: Ein 1913 patentierter Schwemmfilter mit senkrechter Anordnung der Filterplatten.

versuchte man neue, oft verblüffende und abwegig erscheinende Probleme zu lösen, die mit der überlieferten Tätigkeit der Firma in nur losem Zusammenhang standen.

Ein solches Beispiel ist die Erfindung der Wetterkanone (Abb. 10), die ab 1901 in der Schweiz und in verschiedenen andern Staaten patentiert wurde und in den Rebgebieten weit über unser Land hinaus verbreitet war. Sie brachte mit ihren Schüssen heraufziehende Gewitterwolken zum frühzeitigen Entladen des Regens und verhinderte dadurch den für die Reben verheerenden Hagelschlag. — 1921 wurde in verschiedenen Staaten, sogar auch in den USA, ein für Grossküchen bestimmter Apparat zum «Herstellen von Formstücken aus Kartoffeln, Rüben und dgl.» patentiert — und 1924 eine «Lauftrommel zum Trockenschleudern nasser Masse».

Es ist für den unternehmerischen Weitblick charakteristisch, dass Häny bereits nach dem Fabrikbau 1897/98 schon den internationalen Markt ins Auge fasste und Neuheiten, denen er lukrative Chancen gab, gleich in verschiedenen Staaten patentieren liess. Verschiedentlich vergab er auch in einigen Staaten die Fabrikation seiner Produkte in Lizenz, so z. B. der Wetterkanone in Frankreich. Diese alte Unternehmenstradition verfolgt die Firma Häny noch heute.

Abb. 10:
Häny-Wetterkano-
ne zum Schutz vor
Hagelschlag, pat.
1901



Abb. 11: Die Fabrikanlage von Häny in Obermeilen, Flugaufnahme 1974

Die bisherigen Ausführungen haben sich damit befasst, die technisch und zum Teil auch kulturhistorisch interessanten Wurzeln der inneren Entwicklung aufzuzeigen, die das moderne Unternehmen heute noch tragen. Die von der Firma noch immer erfolgreich bearbeiteten Gebiete waren schon früh mit Weitblick gewählt worden. Technischer Fortschritt beruht auf über Jahrzehnte hinweg befolgter Methodik. Und die Tradition einer Firma kann, wie dies bei Häny der Fall ist, auf dem fortgesetzten, beweglichen Bemühen mehrerer Generationen fussen, die sich wechselnden Zeiten anpassen verstanden, so den Schwierigkeiten der beiden Weltkriege und der Krise der 1930er Jahre.

Schritt um Schritt, den jeweiligen Umständen der Zeit entsprechend und ohne spektakuläre Sprünge, gingen die einzelnen Inhabergenerationen weiter. Für das organische Aufbauen ist das jetzige äussere Bild des Unternehmens typisch. Die Fabrikanlage, wie sie sich heute baulich darstellt, ist nicht durch weithin repräsentative oder gar monumentale Gebäude gekennzeichnet. Vielmehr sind Zug um Zug die gerade wieder notwendig gewordenen Bauten entstanden (Abb. 11). Das Terrain hatte man sich wiederum über Jahrzehnte hinweg in vielen meist nur kleinen Zukäufen erworben.

Generation um Generation



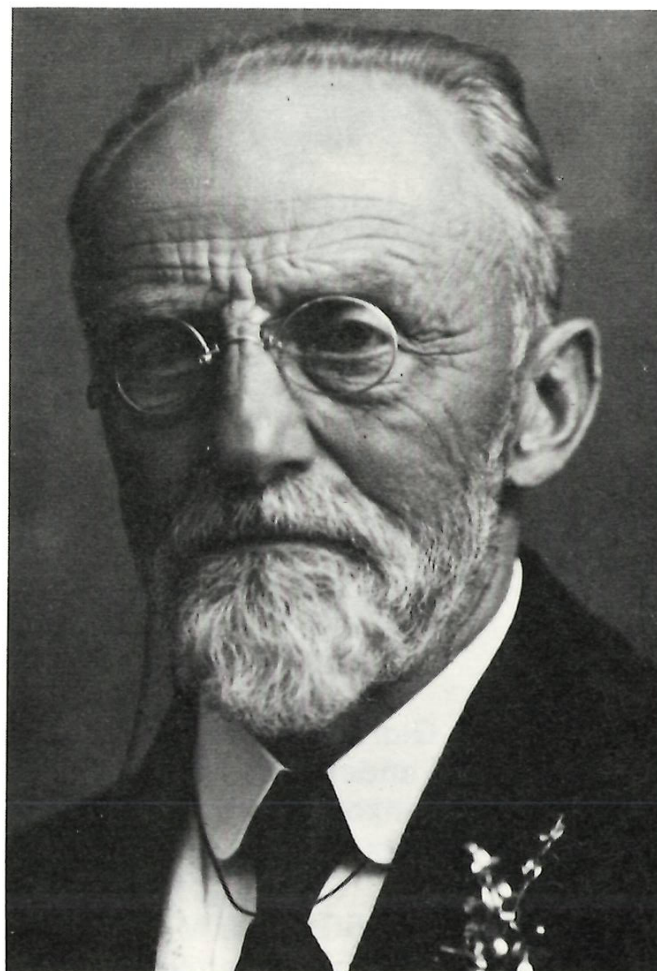
Auf Grap San Gion, auf dem Jungfraujoch, auf der Ibergeregg und auf anderen Bergen, überall wo es auf die Betriebssicherheit ankommt, stehen Hängewasserversorgungsanlagen im Einsatz.

Bild:

Auf dem Säntis, 2504 m ü.M., bereitet eine Hängewasser-Anlage wahlweise Quell- oder Regenwasser zu Trinkwasser auf.

Hier sei der einzelnen Firmeninhaber gedacht. Jeder von ihnen hat unter Zurückstellung zeitweiliger eigener Meinungen zum gemeinsam erstrebten Wohl des Unternehmens beigetragen, eine der Voraussetzungen für den langen Bestand des Familienunternehmens. (Die den nachstehenden Namen beigefügten Jahreszahlen betreffen die jeweilige Zeit der Mitinhaberschaft.)

- | | |
|----------------------------|-----------|
| 1. Eduard Häny-Pfister | 1875–1925 |
| Fritz Wunderli | 1897–1912 |
| 2. Eduard Häny-Guggenbühl | 1897–1936 |
| (Sohn von 1) | |
| 3. Robert Häny-Schnorf | 1925–1947 |
| (Sohn von 1) | |
| 4. Jakob Häny-Hochstrasser | 1925–1947 |
| (Sohn von 1) | |
| 5. Eduard Häny-Pfister | 1936–1974 |
| (Sohn von 2) | |
| 6. Max Häny-Linzer | 1947–1967 |
| (Sohn von 3) | |
| 7. Ernst Häny-Dändliker | 1947–1956 |
| (Sohn von 4) | |
| 8. Theodor Häny-Weber | 1947–1961 |
| (Sohn von 4) | |
| 9. Eduard Häny-Rüegg | 1961– |
| (Sohn von 5) | |



Eduard
Häny-Pfister
1849–1927
Gründer der
Firma Häny

Seit 40 Jahren
baut Häny offene
Schnellfilter
Bild:
Rheinwasserfilter-
anlage Muttenz
mit 7000 m² Stun-
denleistung



Häny heute

Das organisch gewachsene Häny-Programm hat heute unter dem Namen *Umwelttechnik* eine unerwartete Aktualisierung erfahren.

Auf dem Gebiet der *Wasseraufbereitung* bearbeiten Chemiker und Verfahrenstechniker Probleme der *Trinkwasseraufbereitung* wie auch der Wasserenthärtung und -Entsalzung. Für Versuche stehen ein firmeneigenes Laboratorium und Pilotanlagen zur Verfügung. Dabei werden neueste wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt, um auch Aufgaben mit sehr schwierigen Voraussetzungen meistern zu können. So werden z.B. auf dem Säntis die Niederschläge auf Dächern und Terrassen gesammelt und dann zu Trinkwasser aufbereitet.

Für die Aufbereitung von *Schwimmbadwasser* hat Häny unter dem Namen Dihalo ein Desinfektionsverfahren auf den Markt gebracht, mit dem ein hygienisch einwandfreies und gleichzeitig sehr hautfreundliches Badewasser aufbereitet werden kann. Die neueste Entwicklung sind die *Recycling-Systeme*, die verunreinigtes Wasser aufbereiten und in den Verwendungsprozess zurückführen. Damit werden wertvolle Inhaltsstoffe wieder zurückgewonnen.

Auch für die *Wasserversorgung* steht eine reiche Palette von Pumpen verschiedener Systeme und Leistungen bereit. Je nach Anwendungszweck werden Unterwasser-, Hochdruck- oder Bohrlochpumpen eingesetzt.

Sodann genießt das Häny *Abwasserpumpenprogramm* weltweit einen sehr guten Namen. Abwasserpumpen sind in den letzten Jahren zur Spezialität des Unternehmens geworden. Bereits haben einige ausländische Firmen die Lizenzrechte für den Bau dieser Pumpen erworben. Um den Planungsaufwand der Ingenieure zu reduzieren, steht eine ganze Reihe normierter Pumpwerke zur Verfügung.

Verschiedene Typen von *Spezialpumpen* runden das Häny-Programm ab. Für Hochleistungsheizungen bis 400 ° C entwickelte Häny spezielle *Wärmeträgerölpumpen*, bei denen Pumpe und Spezialmotor zu einer kompakten Einheit zusammengebaut sind. Solche Aggregate sind in allen Erdteilen vorwiegend in der Kunststoff erzeugenden und chemischen Industrie anzutreffen. Den gleichen Werken dienen *Quecksilberpumpen* für die Herstellung von Chlor.

Häny-Injektionssysteme werden vorwiegend im Tiefbau eingesetzt. Sie dienen zum Abdichten von Stollen und Stau-mauern, zum Befestigen von Zugankern und zur Verstärkung von Fundamenten. Solche Maschinen wurden z.B. beim Versetzen der Denkmäler von Abu Simbel anlässlich des Baues des Assuanstaudammes, bei der Maracaibo-Brücke und bei der Untergrundbahn von Hong-Kong eingesetzt.

Im Mittelpunkt des Unternehmens steht aber nicht das Produkt, sondern der Mensch. All den vielen Hunderten von Mitarbeitern, deren mannigfaltige Leistungen das Leben und Blühen des Unternehmens erst möglich machten, sei hiermit gedankt.

Menschen

Allein heute sind rund 200 Mitarbeiter tätig, die nicht nur versuchen, das Bestehende zu erhalten, sondern bestrebt sind, in neue Gebiete vorzustossen. Vor zwei Jahrzehnten schon wurde die Methode des Brain-storming eingeführt aus der Erkenntnis heraus, dass nur durch eine Förderung der Teamarbeit den ständig steigenden Anforderungen Rechnung getragen werden kann. Ebenso wird die laufende Weiterbildung der Mitarbeiter mit modernsten Mitteln gepflegt.

Die Lehrlingsausbildung wird mit besonders grosser Sorgfalt durchgeführt. Als Abwechslung zur reinen Fachausbildung wird jedes Jahr ein Ferienlager für Lehrlinge organisiert, das der Bergbauern-Hilfe gewidmet ist.

Ganz allgemein werden in der Firma Kameradschaftlichkeit und Gemeinschaftssinn gepflegt. Höhepunkte bilden die alljährliche Jahresschlussfeier sowie das vom Firmensportclub organisierte Häny-Skirennen im Toggenburg für alle Mitarbeiter.

